

Eine Erinnerung

Zum 50. Jahrgang der „Theologie der Gegenwart“

Ein Blick auf die Anfänge

„Habent sua fata libelli“ – „Bücher haben ihre Schicksale“. Dieser oft zitierte Spruch von Terenz (+ 159 v. Chr.) kann auch auf eine *Zeitschrift* bezogen werden. Auch die Zeitschrift, um die es hier geht, hatte ihre Schicksale. Nach dem vollen Wortlaut des Zitats haben Bücher ihre Geschicke „pro captu lectoris“, d.h. je nach Fassungskraft des Lesers. In dieser Richtung soll der Spruch hier nicht verstanden werden. Für das Ergehen einer Zeitschrift, für deren Erfolg oder Misserfolg, sind andere Umstände ausschlaggebend. Im Folgenden soll eine Rückschau vor allem auf das erste Jahrzehnt der *Theologie der Gegenwart* gehalten werden, und es geht um einige ihrer Charakteristika, die für ihre Entwicklung wichtig wurden.

1. Die Gründungsphase

Damit eine neue Zeitschrift in Gang kommen kann, braucht es günstige Konstellationen. Es muss entsprechende Bedürfnisse geben, und es müssen sich Leute finden, die Lust und Kraft zu einem solchen Unternehmen haben.

1.1. Wie es zur Gründung kam

In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts hielten zwei Professoren der Ordenshochschule der süddeutschen Redemptoristen, P. Bernhard Häring und P. Viktor Schurr, regelmäßig Vorlesungen auch an der „Academia Alfonsiana“ in Rom.¹ Dort wurde die Idee bzw. der Vorschlag an sie herangetragen, im deutschen Sprachraum eine neue theologische Zeitschrift herauszugeben. Hinsichtlich der Art dieser Zeitschrift dachte man an die in manchen Ländern schon gebräuchliche „Digest“-Form. Wichtige Publikationen im Bereich der internationalen Theologie sollten ausgewählt und in kurzer bzw. resümierender Form zugänglich gemacht werden. Konkret sollte die Zeitschrift in Verbindung mit dem „Digest Religioso“ erscheinen, der von der Jesuitenhochschule in Neapel herausgegeben wurde.

Die Verhandlungen führten zu einem positiven Ergebnis. Im Februar 1958 lag das erste Heft der projektierten Zeitschrift vor: als Quartalschrift mit dem Titel *Theologischer Digest*.

Herausgeber war die Philosophisch-Theologische Hochschule der Redemptoristen in Gars am Inn. Eine wichtige Rolle beim Entstehen der Zeitschrift spielte Herr Gerhard Kaffke, Inhaber eines Buchimport/-export-Geschäfts in Frankfurt am Main. Er ermutigte die Begründer und betreute die Zeitschrift als Verleger bis 1979.

¹ Ein vom Redemptoristenorden errichtetes Institut für eine Spezialausbildung in Moralthologie, der Päpstlichen Lateranuniversität angegliedert.

1.2. Ziel der Zeitschrift

Ab 1960 erschien die Zeitschrift unter dem Titel „Theologie der Gegenwart in Auswahl“. Anlass für diese Veränderung waren Verwechslungen mit dem „Katholischen Digest“ oder mit anderen Digests, die in diesen Jahren auf den Markt kamen. Auch war die Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit dem „Digest Religioso“ nicht mehr gegeben.

Ziel der Zeitschrift war es, den Lesern Einblick in die zeitgenössische theologische Arbeit und Entwicklung auf internationaler Ebene zu geben. Wichtige und aktuelle Themen wurden in möglichst kurzen Beiträgen behandelt. Den in der praktischen Seelsorge und Glaubensvermittlung tätigen Priestern und „Laien“ sollte ermöglicht werden, die Erkenntnisse der Fachtheologie für ihre Arbeit auszuwerten. Ein breites Spektrum wurde dadurch erreicht, dass neben Originalartikeln immer auch Bearbeitungen bzw. Übersetzungen von Artikeln aus anderen Zeitschriften und Veröffentlichungen geboten wurden. Durch Austausch lag der Schriftleitung eine große Zahl anderer, gerade auch ausländischer Zeitschriften vor. Dadurch war es möglich, anderswo neu aufgekommene theologische Ansätze bzw. Themen schnell aufzugreifen und bekannt zu machen.²

Dabei wurde nicht nur die Theologie im engeren Sinne berücksichtigt; auch theologisch relevante Themen aus dem gesellschaftlichen und kulturellen Raum wurden einbezogen. Die einzelnen Hefte waren nicht immer einem durchgehenden Thema zugeordnet. Es gab aber schon in den ersten Jahren Hefte mit Schwerpunkten (1959/4 zur Religions- und Pastoralsoziologie; 1960/1 zur Eucharistie, anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses in München; 1961/3 im Blick auf das kommende Konzil).

1.3. Günstige Entwicklung

Das Wagnis der Gründung einer neuen Zeitschrift konnte eingegangen werden, weil die damaligen Jahre durch einen besonderen Aufbruch theologischen Interesses gekennzeichnet waren. In der Theologie gab es neue Fragestellungen und Erkenntnisse, für die mit Aufmerksamkeit gerechnet werden konnte. Im Januar 1959 wurde das Zweite Vatikanische Konzil angekündigt.

Bereits nach wenigen Jahren hatte *Theologie der Gegenwart* einen großen Kreis von Abonnenten (Mitte der 1960er Jahre eine Auflage von etwa 4000 verkauften Exemplaren). In Verbindung mit der *Theologie der Gegenwart* erschien von 1966 bis 1972 die Schriftenreihe *Theologische Brennpunkte* (mit Übersetzungen in fünf Sprachen). 1971 wurde in Italien (Turin) die Zeitschrift *Teologia del Presente* gegründet, die öfter Artikel der *Theologie der Gegenwart* in Übersetzung übernahm. 1979 wurden Professoren der Philosophisch-Theologischen

² So wurde schon früh über die in den USA lancierte „Prozesstheologie“ informiert (ThG 1970, 181–183 [V. Schurr]; später eingehender: 1975, 225–235 [P. Schoonenberg]). Der Zeitschrift kann auch zugutegehalten werden, dass in ihr über die ersten Veröffentlichungen zu einer theologischen Umweltethik berichtet wurde (1971, 209–216 [R. A. McCormick]; vgl. später 1974, 104–111).

Hochschule der Redemptoristen in Hennef/Sieg Mitglieder der Redaktion – ein wichtiger Schritt für den weiteren Fortgang der Zeitschrift. Die Hochschule in Hennef wurde Mitherausgeber.

2. Begründer und erste Mitarbeiter

Hier soll auf Persönlichkeiten hingewiesen werden, die der Zeitschrift in ihrer Anfangszeit entscheidende Impulse gegeben und große Dienste geleistet haben.

2.1. Viktor Schurr

P. Schurr (1898–1971) hat der Zeitschrift mit Elan und hohem persönlichen Einsatz den Anfangsschwung gegeben und ihren Charakter geprägt. Sein Fachgebiet war zunächst die Dogmatik und Dogmengeschichte. Er war 1929 an der „Gregoriana“ in Rom zum Doktor und Magister der Theologie promoviert worden. Seine Dissertation erschien 1935 in Buchform: „Die Trinitätslehre des Boethius im Lichte der ‚skythischen Kontroversen‘“. Es ging um den Nachweis einer Pluralität von Trinitätskonzeptionen auch in der westlichen Kirche. Das Anliegen, eine Theologie zu treiben, die in lebendigem Kontakt zu den Fragen und Bewegungen der Zeit steht, führte ihn allmählich aber stärker auf das Gebiet der Pastoraltheologie.³

Für die Homiletik erschien 1949 das Buch „Wie heute predigen? Zum Problem der Verkündigung des Christlichen“. Eine bedeutende, viel Stoff verarbeitende Wegweisung für eine zeitnahe Pastoral war sein umfangreiches Werk „Seelsorge in einer neuen Welt. Eine Pastoral der Umwelt und des Laientums“ (1957, 3. Aufl. 1959). Grundlegende Reflexionen sind mit Anregungen für die Praxisfelder verbunden. Eine Weiterführung bietet das Bändchen „Konstruktive Seelsorge. Gemeinschaft und Sendung“ (1962, zwei Auflagen).

Schurr übernahm auch redaktionelle und herausgeberische Aufgaben an gemeinschaftlichen Publikationen: als Mitredakteur der Zeitschrift *Lebendige Seelsorge* (seit 1953); als Fachberater für Homiletik in der 2. Auflage des *Lexikons für Theologie und Kirche* (1957ff); als Mitbegründer der Predigtzeitschrift *Dienst am Wort* (1963); als Mitherausgeber des *Handbuchs der Pastoraltheologie* (1964ff); als Mitglied des Redaktionskomitees (Sektion Pastoraltheologie) der Zeitschrift *Concilium* (1965ff).

Zum 70. Geburtstag (1968) wurde ihm eine Festschrift (Herausgeber: K. Rahner und B. Häring) gewidmet mit dem Titel „Wort in Welt. Studien zur Theologie der Verkündigung“.

Aus umfassender theologischer Kenntnis und einem Spürsinn für Situationen und Entwicklungen konnte Viktor Schurr „seine“ Zeitschrift in die angezielte Richtung führen: durch das Aufgreifen aktueller Themen, durch die Gewinnung maßgeblicher Autoren, durch frische Werbung für die Zeitschrift im Rahmen seiner regen Vortragstätigkeit und durch eine Vielzahl eigener Beiträge (Artikel, Buchberichte, Rezensionen).

³ Ein ähnliches Interesse war bei Karl Rahner zu beobachten. Obwohl zuerst Dogmatiker, hat er sich besonders als Mitherausgeber des *Handbuchs der Pastoraltheologie* (1964ff) um einen Neuentwurf der Pastoraltheologie bemüht.

Kurz vor seinem Tode hat er nochmals einen zupackenden Artikel (zum Verhältnis von Bibeltext und Predigt) geschrieben („Die Predigt – freigegeben“: ThG 1971/4, 183–188).

2.2. Bernhard Häring

P. Schurr und P. Häring hatten sich gemeinsam zur Gründung der *Theologie der Gegenwart* entschlossen. Während sich P. Schurr auch mit der redaktionellen Kärnerarbeit abgab, lieferte P. Häring (1912–1998) regelmäßig instruktive und beehrte Artikel zu Themen der Moralthologie; dabei zeigte sich auch sein Interesse für wissens- und religionssoziologische Fragestellungen. 1958, im Jahr der Gründung der Zeitschrift, hatte P. Häring durch sein Moralwerk „Das Gesetz Christi“ bereits internationales Ansehen gewonnen. Seit 1954 hatte das Buch (1446 Seiten) vier Auflagen erlebt und wurde in acht Sprachen übersetzt. 1956 war sein Buch „Macht und Ohnmacht der Religion. Religionssoziologie als Anruf“ erschienen. 1958 veröffentlichte er „Christ in einer neuen Welt. Lebensgestaltung aus dem Glauben“. 1960 erschien „Ehe in dieser Zeit“. Auch die letztgenannten drei Bücher liegen mit Übersetzungen in mehrere Sprachen vor. Härings Wirkungs- und Einflusskreis hatte sich im Lauf der Jahre ständig ausgeweitet. Dazu trug nicht zuletzt seine Tätigkeit als Konzilstheologe beim Zweiten Vatikanum bei.⁴

In den ersten zehn Jahren der Zeitschrift war er mit 17 Artikeln vertreten. Besondere Beachtung fanden seine Gedanken zu den Themen Ehe und Familie. Die Zeitschrift verdankt P. Häring die ständige Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Beratung. Bis in seine letzten Lebensjahre waren Abhandlungen und Besprechungen von ihm zu lesen.⁵

2.3. Alois Guggenberger

Ein kompetenter Berater und Mitarbeiter seit Anfang der Zeitschrift war P. Alois Guggenberger (1903–1981). In Löwen war er 1932 zum Dr. phil. promoviert worden (mit einer Arbeit über Nicolai Hartmann), in Tübingen 1942 mit einem fundamentaltheologischen Thema zum Dr. theol. An der Garser Hochschule war er Professor für Philosophie. Durch Übersetzungen und Bearbeitungen hatte er die Philosophie der neueren Löwener Schule dem deutschen Sprachraum nahegebracht und sie aus der Begegnung mit Heidegger selbstständig weitergedacht.⁶

Der Zeitschrift kam es zugute, dass sich P. Guggenberger seit 1960 in Artikeln und Literaturberichten eingehend mit dem Werk Teilhard de Chardins (+1955) auseinandersetzte. Teilhards Schriften, die damals nach und nach bekannt wurden, faszinierten. Gleichzeitig gab es warnende und ablehnende Reaktionen. Das römische „Heilige Offizium“ hatte verfügt, dass die Schrif-

⁴ Über seine weitgespannten Aktivitäten im Zusammenhang des Konzils siehe sein Buch „Geborgen und frei. Mein Leben“ (1998, 76–93; 135f).

⁵ Eine kurzgefasste anschauliche Schilderung und Würdigung des Theologen und Seelsorgers Bernhard Häring aus persönlicher Nähe schrieb Peter Lippert: ThG 32 (1989) 303–310.

⁶ Vgl. *Van Steenberghen, F.*, Erkenntnislehre. Aus dem Französischen übertragen u. durch Anmerkungen erweitert von DDr. Alois Guggenberger (Philosophia Lovaniensis, 2), Einsiedeln 1950; *ders.*, Ontologie. Aus dem Französischen übertragen, durch eine Einführung und Anmerkungen erweitert von DDr. Alois Guggenberger (Philosophia Lovaniensis, 4), Einsiedeln 1952.

ten Teilhards aus den Bibliotheken der Seminarien und Ordensinstitute zu entfernen seien und von katholischen Buchhändlern nicht zum Kauf angeboten werden dürfen.

Für Guggenberger war Teilhards Weltanschauung ein ernstzunehmender und anregender Versuch, naturwissenschaftliche, philosophische und theologische Aspekte in einer gewissen Synthese zu verbinden. Dabei bemüht er sich, die Methode zu klären, die eine solche Zusammenschau ermöglicht. Die Grenzen bzw. das in manchem Unausgegrenzte in Teilhards Denken wird nicht verkannt.

Guggenberger wirbt um ein Verständnis für Teilhards Sicht einer sich entwickelnden Welt, indem er zunächst seinsphilosophische und schöpfungstheologische Gesichtspunkte geltend macht. Als Philosoph weiß er sich in der Linie eines Denkens, das das Sein – als Wirkmacht verstanden – dem Wesen vorordnet und so eine unbewegliche Wesensphilosophie überwindet.

Letztlich ging es Teilhard darum, die Aussagen des Glaubens über Christus als einende Kraft und Zielsinn der Schöpfung den Zeitgenossen zugänglich zu machen, für die die „Welt“ gegenüber früher größer und spannender geworden war. Dieses Anliegen beleuchtet Guggenberger dann auch durch die Entfaltung spezifisch theologischer Überlegungen.

Die neun Beiträge zu Teilhard, die P. Guggenberger für die *Theologie der Gegenwart* geschrieben hat, bieten eine ausgewogene Orientierung. Die Zeitschrift konnte so dem Interesse Vieler entgegenkommen.⁷

2.4. Wolfdieter Theurer

Schon als Student half er P. Schurr bei der redaktionellen Arbeit und schrieb auch inhaltliche Beiträge: P. W. Theurer (1939–1973). Nach der Priesterweihe (1964) ging er zum Fachstudium der Dogmatik und der Ökumenischen Theologie an die Universitäten Münster (Dr. theol.) und Genf (Institut des Weltkirchenrats in Bossey). Thema seiner Dissertation: „Die trinitarische Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen“ (als Buch 1967). 1967 begann er in Gars als Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte. Aufgrund seiner Kenntnis in ökumenischen Fragen wurde er 1972 an die „Academia Alfonsiana“ (Rom) berufen. In Rom war er auch Mitarbeiter im „Sekretariat für die Einheit der Christen“. Seit 1967 gehörte er zur Schriftleitung der *Theologie der Gegenwart*, von 1971 an als Hauptschriftleiter.

P. Theurer war Theologe mit Leib und Seele. Sein theologisches Denken war in zielbewusster Weise um das Thema der Offenbarung des dreieinigen Gottes in Tod und Auferstehung Jesu Christi zentriert. Er wollte eine Theologie, die den Menschen ernst nimmt. Das aber hieß für ihn, vom „wirklichen Gott und seiner die Zeit wendenden Selbsterschließung im Pascha Christi“ zu reden, weil hier der Mensch „ernster genommen worden ist als er sich selbst – auch unter Aufbietung aller Existentialitäten – je hätte nehmen können“ (so in seinem Buch „Das Programm Gott“ [1970]). Diese seine theologische Aus-

⁷ A. Guggenberger hat seine Gedanken zu Teilhard de Chardin auch in Buchform publiziert: Teilhard de Chardin. Versuch einer Weltsumme, Mainz 1963; Eine Realutopie. Sozialisation im Werk Teilhard de Chardins (Theologische Brennpunkte, 31), Bergen-Enkheim 1974. Posthum erschien seine Stellungnahme: Zum Problem der Freiheit bei Teilhard de Chardin, in: ThG 24 (1981) 157–162.

richtung spiegeln auch seine Arbeiten in den Jahrgängen 1970–1972 der *Theologie der Gegenwart*. Sein früher Tod im Jahre 1973 bedeutete einen schweren Verlust für die redemptoristische Gemeinschaft und darüber hinaus.

3. Charakteristika, die der Zeitschrift auf den Weg halfen

Die neu gegründete Zeitschrift war durch bestimmte formale Merkmale gekennzeichnet, die für ihre Verbreitung günstig waren.

3.1. Präsenz bedeutender Autoren

In der Zeitschrift waren schon bald renommierte Repräsentanten der zeitgenössischen Theologie durch Originalbeiträge oder durch ausgewählte übernommene Artikel vertreten. So konnte man Texte lesen u. a. von H. Urs von Balthasar, Y. Congar, J. Danielou, J. Dupont, F.-X. Durrwell, R. Egenter, H. Fries, H. Küng, X. Leon-Dufour, S. Lyonnet, F. Mußner, K. Rahner, E. Schillebeeckx, H. Schlier, R. Schnackenburg, P. Schoonenberg, H. Schürmann, E. Schweizer, A. Vögtle. Durch diese Theologen kamen auch die bewegenden aktuellen Themen zur Sprache. 1961 und 1967 wurden Autoren durch Fotos vorgestellt.

3.2. Strukturelle Merkmale

Für die Akzeptanz einer Zeitschrift ist auch die Form der Darbietung ihrer Inhalte von Bedeutung. Die *Theologie der Gegenwart* bot nicht nur Artikel und Rezensionen. Die Hefte waren seit 1960 durch weitere Elemente und „Textsorten“ aufgegliedert.

Vorspann

Als leserfreundlich wurde empfunden die den Artikeln vorausgeschickte kurze Angabe des Inhalts und die Vorstellung des Verfassers. Hier handelte es sich um eine gewisse Anknüpfung an das Muster der „Digests“. Bei der Formulierung musste allerdings mit Vorsicht zu Werke gegangen werden. Im Impressum der Zeitschrift stand der Hinweis, dass sich die Auffassung der Verfasser der einzelnen Beiträge nicht notwendigerweise mit der Ansicht des Herausgebers decke. Im „Vorspann“ von Seiten der Redaktion (und indirekt des Herausgebers) wird aber der eingeführte folgende Artikel normalerweise *positiv*, d. h. als ein zumindest *lesenswerter* Text vorgestellt. Daraus konnte im Falle umstrittener Autoren bzw. diskutabler Themen abgeleitet werden, dass die Schriftleitung doch ohne Abstriche dahinterstehe. Das führte bisweilen zu Beschwerden, ja zur Abbestellung der Zeitschrift.

Eine Ausweitung des „Vorspanns“ auf das *ganze Heft* hat Josef Römelt ab 1989 durch die von da ab regelmäßige Vorschaltung eines „Editorials“ vorgenommen. Zu Beginn wird so ein Überblick geboten, der den Zusammenhang der Einzelteile erkennen lässt.

Theologische Durchblicke

Es handelt sich bei dieser Sparte um kürzer gehaltene Literaturberichte zu bestimmten Themen oder Ereignissen. Sie regen an, sich weiter und näher mit der Sache zu befassen. Diese Rubrik stieß auf ein sehr positives Echo.

Theologische Notizen

Diese „Notizen“ (seit 1966) beleuchten ein begrenzteres Thema und in kürzerer Form als die „Durchblicke“, oft so, dass ein Text aus einem Buch oder einer Zeitschrift direkt zitiert wird.

Die kritische Ecke bzw. Spalte

Unter diesem Stichwort wurde den Lesern die Möglichkeit gegeben, sich mit Fragen bzw. Rückfragen einzubringen (1970 eingeführt). Die Zeitschrift hatte aber schon früher Raum zur kritischen Diskussion von Positionen und Auffassungen gegeben, die sie veröffentlicht hatte. Das gilt z. B. von der ausführlichen Diskussion zum Thema der Geburtenregelung bzw. „Verantworteten Elternschaft“ (1964: 17–79; 125–139; 210–231). Ähnlich war 1966 mit dem Thema „Satan – Symbol oder Person?“ verfahren worden (187–196). „Teufel“ und „Hölle“ gehörten mehrmals zu den „Reizthemen“.

Bedenken und Einsprüche kamen in anderer Form in der „internen“ Korrespondenz zwischen Abonnenten und der Schriftleitung zur Sprache. Da wäre Interessantes aus den Akten zu berichten. Darunter waren auch Ankündigungen bzw. Meldungen von Abonnenten, die Zeitschrift abzubestellen, weil sie unververtretbare Ansichten und „häretische Autoren“ zu Worte kommen lasse.

Theologischer Buchdienst

1963–1971 wurden bestimmte theologische Werke, die nicht rezensiert werden konnten, den Lesern durch eine ganz kurze Inhaltsangabe empfohlen (aufgeteilt nach den theologischen Fachrichtungen).

Später kamen weitere Sparten hinzu: „Besinnung und Verkündigung“ (1976), „Theologisches Interview“ (1990), „Impressionen und Impulse“ (1991), „Bildmeditation“ (1994), „Theologische Diskussionen“ (1999).

Zum Abschluss

Wer, wie der Verfasser dieses Rückblicks, mit der *Theologie der Gegenwart* relativ früh und lange zu tun hatte, kann sich nur freuen, dass eine Zeitschrift, die mit Begeisterung und Hoffnung in Gang gebracht und durch den Einsatz Vieler weitergetragen wurde, im Jahr 2005 dadurch neues Leben bekam, dass die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt die Herausgabe übernommen hat.

Gegenüber der Anfangszeit muss die Zeitschrift heutzutage mit wesentlich schwierigeren Bedingungen zurechtkommen. Damals gab es noch nicht die einfache Form, Texte zu kopieren, ganz zu schweigen vom Gebrauch des Internets. Auch ist der überhaupt mögliche Abnehmerkreis kleiner geworden. Der Neubeginn vor zwei Jahren gibt aber Grund zur Zuversicht.

Ein besonderer Dank gebührt dem Verlag *Butzon & Bercker*, der die Zeitschrift seit fast 20 Jahren betreut.

Augustin Schmied